

## Änderung der Landeswasserschutzgebietsverordnung (LWSGVO) des Bundeslandes Schleswig-Holstein

---

### Stellungnahme der Union der Deutschen Kartoffelwirtschaft e.V. (UNIKA e.V.)

Berlin, 08.07.2026

Seite 1 | 5

Das Ministerium für Energiewende, Klimaschutz, Umwelt und Natur des Bundeslandes Schleswig-Holstein beabsichtigt, die Landesverordnung über gemeinsame Vorschriften in Wasserschutzgebieten (Landeswasserschutzgebietsverordnung – LWSGVO) zu ändern. Ziel ist es, die flächendeckende Ausbreitung von per- oder polyfluorierten Alkylsubstanzen (PFAS) über Pflanzenschutzmittel und somit den Eintrag ins Grundwasser zu vermindern. Dazu sollen PFAS-haltige Pflanzenschutzmittelwirkstoffe, für die es eine PFAS-freie Alternative gibt, nicht mehr angewendet werden dürfen. Für PFAS-haltige Wirkstoffe, für die es derzeit keine PFAS-freie Alternative gibt, ist eine Übergangsfrist von 10 Jahren vorgesehen, soweit nicht zuvor PFAS-freie Alternativen zur Verfügung stehen oder die generelle Zulassung von Pflanzenschutzmitteln erlöscht.

**Die Union der Deutschen Kartoffelwirtschaft e.V. (UNIKA) spricht sich klar gegen die geplanten Verbote beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln aus, die im Zusammenhang mit der aktuellen PFAS-Debatte stehen.** Hauptgründe dafür sind:

- Im Falle der Umsetzung gehen weitere essenzielle **Optionen eines bereits stark eingeschränkten Werkzeugkastens zur Etablierung und Führung gesunder Kartoffelbestände** verloren. Die Kartoffel ist auf einen wirksamen, vegetationsbegleitenden Pflanzenschutz angewiesen, um marktkonform und wirtschaftlich produzieren zu können.
- In Teilbereichen gibt es bereits jetzt **Behandlungslücken** sowie Schwierigkeiten zur Absicherung eines wirksamen **Resistenzmanagements**. Durch den Klimawandel nimmt der Schädlings- und Krankheitsdruck bei Kartoffeln absehbar weiter zu. Biologicals und Low-Risk-Produkte - sofern diese überhaupt verfügbar sind – stellen bisher keine wirksame Alternative dar.
- **Schleswig-Holstein** als Küstenland verfügt über natürliche **Standortvorteile**, gerade für die Produktion von Pflanzkartoffeln. Wird das **Gesetzesvorhaben umgesetzt**, verliert das Bundesland **seine Vorzüglichkeit** mit der Konsequenz, dass v.a. Unternehmen der Kartoffelzüchtung und -vermehrung ihre lokalen Produktionsstandorte wegen der fehlenden Wirtschaftlichkeit aufgeben müssen.
- Ein, durch die aktuelle Bundes- und EU-Gesetzgebung nicht abgedecktes Anwendungsverbot für die aufgelisteten Pflanzenschutzmittelwirkstoffe führt zu erheblichen **Wettbewerbsverzerrungen** zum Nachteil der betroffenen landwirtschaftlichen Betriebe.

Die Kartoffel ist vielseitig einsetzbar und verfügt über ernährungsphysiologisch sehr wertvolle Inhaltsstoffe. Auch bezogen auf ihr Rückstandsverhalten ist sie ein sicheres, gesundes Grundnahrungsmittel. Ohne zielgerichteten, wirksamen Pflanzenschutz im Rahmen des integrierten Ansatzes gelingt es jedoch nicht, die für die verschiedenen Verwertungsrichtungen der Kartoffel geforderten hohen Qualitäten sowie Quantitäten wirtschaftlich zu produzieren. Von der Aussaat im Frühjahr bis zur Ernte im Herbst

muss eine Vielzahl von Krankheiten und Schädlingen kontrolliert werden. Daher zählt die Kartoffel zu den pflanzenschutzintensiven Kulturen.

Bevor wir auf einzelne Pflanzenschutzmittelwirkstoffe eingehen, möchten wir Folgendes voranstellen:

- Deutschland ist mit 300.000 Hektar Anbaufläche und 13 Millionen Tonnen der größte Produktionsstandort innerhalb der EU. Im Vergleich zu Weizen und Reis zeichnet sich die Kartoffel durch ihre weitaus höhere Flächen- und Wassereffizienz aus und trägt damit im Besonderen zur nachhaltigen, verbrauchernahen Ernährungssicherung bei. Sie steht für Wertschöpfung in den Regionen sowie der ihr vor- und nachgelagerten Produktionsbereiche.
- In Schleswig-Holstein wurden im Jahr 2025 rd. 7.600 Hektar Kartoffeln angebaut, ca. 3.400 Hektar entfielen davon auf Pflanzkartoffeln. Mit einem Flächenanteil von 17 Prozent ist das Küstenland, nach Niedersachsen und vor Mecklenburg-Vorpommern zweitwichtigster Produktionsstandort für Pflanzkartoffeln in Deutschland. Vor allem Basis- und Vorstufenmaterial, und damit die „Kinderstube“ jeglicher deutscher Kartoffelproduktion wird dort erzeugt.
- Wegen der günstigen natürlichen Gegebenheiten und Gesundlagen in Schleswig-Holstein wächst die Bedeutung als besonders geeignete Region zur Erzeugung von Pflanzkartoffeln. Hervorzuheben ist vor allem der vergleichsweise niedrige Druck mit Blattläusen als Überträger von Virusinfektionen. Hinzu kommt, dass Schleswig-Holstein als einziges Bundesland bislang als befallsfrei von Schilf-Glasflügelzikaden (SGFZ), einem neuen, sich vom Süden her weiter ausbreitenden Kartoffelschädling gilt. Werden bakterielle Erreger, die von SGFZ übertragen werden, in Pflanzkartoffeln nachgewiesen, darf die entsprechende Partie nicht mehr in den Verkehr gebracht werden, mit hohen wirtschaftlichen Verlusten für die Unternehmen. Auch für Speise- und Wirtschaftskartoffeln ist das Schadpotenzial sehr hoch.
- Die Etablierung gesunder Kartoffelbestände und deren Führung bis zur Ernte wird zunehmend herausfordernder. Die Auswirkungen des Klimawandels in Form sich häufender Wetterextreme (längere Phasen von Starkniederschlägen oder Trockenheit und Hitze) sowie eines sich verändernden Schaderregerpotenzials sind immer sichtbarer. Die phytosanitären Herausforderungen durch den Klimawandel nehmen daher weiter zu und setzen die Kartoffelpflanzen unter zusätzlichen Stress. Experten erwarten dadurch einen Anstieg des Drucks sowohl bei Pilzkrankungen, als auch bei tierischen Schädlingen. Wärmere Winter (vermindertes Durchfrieren der Böden) fördern das Auftreten der kaum bekämpfbaren Durchwuchskartoffeln (nicht vom Kartoffelroder erfasste Kleinstknollen, die im Folgejahr neu austreiben) und konterkarieren den Effekt einer weiten Fruchtfolge.
- Bereits heute gibt es bei Kartoffeln Behandlungslücken, wie etwa bei der Kontrolle tierischer Schädlinge (Drahtwurm, Blattläuse als Überträger von Viruskrankheiten). Ein wirksames Anti-Resistenzmanagement, selbst unter Nutzung möglicher Sonderregelungen, ist kaum mehr möglich. Wie bedeutsam dieses ist, haben die epidemischen Ausbrüche von Kraut- und Knollenfäule vor wenigen Jahren in unseren Nachbarländern Dänemark und Niederlande gezeigt. In Deutschland ist die Gefahr solcher Ausbrüche so groß wie schon lange nicht mehr. Bei neuen Schädlingen (z.B. Zikaden) werden wir mit komplett neuartigen Problemen konfrontiert.
- Von Engpässen beim Zugang geeigneter Pflanzenschutzverfahren besonders betroffen ist der Pflanzgutsektor. Pflanzkartoffeln müssen innerhalb der verschiedenen Verwertungsbereiche der Kartoffel die höchsten Qualitätsanforderungen erfüllen, damit sie als zertifiziertes Ausgangsmaterial in den Verkehr gebracht werden dürfen. Vor allem Blattläuse als Überträger von Viruskrankheiten sind in der Produktion von Pflanzkartoffeln immer schwieriger zu kontrollieren. So mussten Vermehrungsbetriebe im Jahr 2025 z.B. Aberkennungen aufgrund von Blattrollvirus-

Infektionen in Höhe von 20 Prozent (bei Ökovermehrungen sogar bis 50 Prozent) verkraften – ein erhebliches, für die Unternehmen kaum tragbares Risiko. Dabei sei darauf verwiesen, dass eine Vermehrung von Öko-Kartoffelpflanzgut ohne speziell angebautes, qualitativ hochwertiges Vorstufenmaterial aus der konventionellen Vermehrung nicht möglich ist.

- Die Kartoffelwirtschaft ist dringend auf neue Lösungen und Produkte angewiesen, um den Mittelverlust der letzten Jahre zu kompensieren und den Herausforderungen wirksam zu begegnen. Während des Anbaues ist eine Vielzahl von Krankheiten und Schädlinge (Viren, Pilze, Insekten) zu kontrollieren, so dass jeder, nicht mehr einsatzbare Wirkstoff eine Lücke hinterlässt. Allein bei Substitutionskandidaten stehen von den ursprünglich 21 für den Kartoffelanbau zugelassenen Wirkstoffen nur noch acht zur Verfügung.
- Bisherige Erfahrungen haben gezeigt, dass es uns mit Biologicals und Low-Risk-Produkten (sofern diese überhaupt verfügbar sind) nicht gelingt, diesen Krankheiten in einem ausreichenden Maße zu begegnen.
- Trotz aller Anstrengungen, den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln im Rahmen des integrierten Ansatzes, also kombiniert mit sämtlichen ackerbaulichen Maßnahmen, so niedrig wie möglich zu halten, sind vegetationsbegleitende Behandlungen unerlässlich, um Kartoffelernten und Wirtschaftlichkeit alljährlich abzusichern. Selbst ökologisch wirtschaftende Betriebe benötigen die Option, „High-Risk“-Wirkstoffe (z.B. Kupfer, Spinosad) einsetzen zu können, etwa gegen Kraut- und Knollenfäule oder tierische Schädlinge.

#### Ein Drittel der Pflanzenschutzmittelwirkstoffe sind betroffen

Die Kartoffelbranche, allen voran der Bereich Pflanzkartoffelproduktion, ist von dem geplanten Gesetzgebungsverfahren im Bereich PFAS in Schleswig-Holstein daher in ganz besonderer Weise betroffen. Das bestätigt ein Blick auf die Wirkstoffliste in Anlage 1 des Verordnungsentwurfs zur Änderung der LWSGVO (siehe Schreiben von 15.06.2026). Von den dort aufgeführten 30 Wirkstoffen werden elf im Kartoffelanbau eingesetzt, und zwar wie folgt:

| Nr. | I – Fungizide                                                                    | N r. | II – Insektizide                                                                   | N r. | III - Herbizide                               |
|-----|----------------------------------------------------------------------------------|------|------------------------------------------------------------------------------------|------|-----------------------------------------------|
| 3   | <b>Fluopyram:</b> Dürrfleckenkrankheit <i>Alternaria</i> spp                     | 2    | <b>Flonicamid:</b> Blattläuse als Virusvektoren                                    | 5    | <b>Diflufenican:</b> Unkräuter                |
| 4   | <b>Mefentrifluconazole:</b> Dürrfleckenkrankheit <i>Alternaria</i> spp           | 10   | <b>lambda-Cyhalothrin:</b> Kartoffelkäfer, Blattläuse als Virusvektoren, Drahtwurm | 13   | <b>Fluazifop-P:</b> Ungräser, Ausfallgetreide |
| 6   | <b>Fluazinam:</b> Kraut- und Knollenfäule <i>Phytophthora infestans</i>          | 28   | <b>Tefluthrin:</b> Drahtwurm                                                       |      |                                               |
| 19  | <b>Fluopicolide:</b> Kraut- und Knollenfäule <i>Phytophthora infestans</i>       |      |                                                                                    |      |                                               |
| 20  | <b>Flutolanil:</b> Wurzeltöterkrankheit <i>Rhizoctonia solani</i> , Silberschorf |      |                                                                                    |      |                                               |
| 23  | <b>Oxathiapiprolin:</b> Kraut- und Knollenfäule <i>Phytophthora infestans</i>    |      |                                                                                    |      |                                               |

#### I - Fungizide

Die **Kraut- und Knollenfäule** ist die wichtigste Krankheit bei Kartoffeln, ausgelöst durch den sehr aggressiven pilzlichen Erreger *Phytophthora infestans* (siehe EU-Aktionsplan, [Link](#)). Aufgrund seiner hohen

Anpassungsfähigkeit kann der Pilz nicht nur schnell Resistenzen gegen Fungizide entwickeln, sondern auch die in jahrelanger, konventioneller Züchtungsarbeit eingebauten Resistenzgene durch Rückkreuzungen und Selektion überwinden. Dadurch reduzieren sich die Optionen für ein wirkungsvolles Phytophthora-Management immer mehr, insbesondere wenn der Wegfall von wirksamen Werkzeugen zur Gesunderhaltung der Kartoffelbestände nicht adäquat kompensiert werden kann. Die Folge sind Krautfäule-Epidemien mit erheblichen wirtschaftlichen Schäden, wie vor wenigen Jahren in EU-Nachbarländern. Fungizide mit einem Multisite-Wirkungsmodus stehen den Kartoffelanbauern in der EU nicht mehr zur Verfügung. In mehreren Wirkstoffklassen sind aufgrund des inzwischen eingeschränkten Portfolios mittlerweile sogar Resistenzen festgestellt worden. Mit dem ersatzlosen Wegfall weiterer essenzieller Wirkstoffe, wie **Fluopicolide**, **Fluazinam** sowie **Oxathiapiprolin** würde sich diese Situation zusätzlich verschärfen und ein wirkungsvolles Anti-Resistenzmanagement gegen Kraut- und Knollenfäule wäre nicht mehr umsetzbar. Mit den genannten Wirkstoffen gingen gleich drei Wirkstoffgruppen bzw. Wirkmechanismen verloren, weil diese die einzigen Vertreter der jeweiligen Gruppe sind. Gebraucht werden Wirkstoffe mit mindestens fünf verschiedenen Wirkmechanismen – darin sind sich Experten einig. **Wir können daher auf keinen der genannten Wirkstoffe verzichten.**

Die **Wurzeltöterkrankheit** (*Rhizoctonia solani*) ist eine weitere, durch pilzliche Erreger hervorgerufene Kartoffelkrankheit, die zu großen wirtschaftlichen Schäden führen kann, insbesondere auch im ökologischen Kartoffelanbau. Geschädigt werden Wurzel, Stängel und Knollen, was Ernteverluste sowie verringerte Qualitäten (missgebildete Knollen, Schäden der Schale sowie des tiefer liegenden Gewebes) zur Folge hat. Das schränkt die Vermarktungsfähigkeit der Partie ein bzw. der vorbestimmte Zweck als Speise- oder Verarbeitungskartoffel ist nicht mehr gegeben. Auch bei der **Dürrfleckenkrankheit** (*Alternaria* spp.) sehen wir, wie sehr der Klimawandel den Befallsdruck inzwischen auch in unseren Breiten erhöht. Regen nach einer Trockenperiode und hohe Temperaturen sind auch für diese Pilzkrankheit sehr förderlich. Abgestorbene Blätter bis hin zu Knollenschäden (fest eingesunkene, mehrere Millimeter tiefe Flecken im Knollengewebe mit wulstartig aufgewölbten Rändern) sind typische Schadbilder. Mit **Fluopyram** und **Mefentriconazol** dürften mehr als 50 % der vorhandenen Wirkstoffe gegen die Dürrfleckenkrankheit nicht mehr eingesetzt werden, die übrigen beiden Wirkstoffe sind bereit jetzt resistenzgefährdet. **Zur Kontrolle der Wurzeltöter- sowie der Dürrfleckenkrankheit, aber auch weiterer Pilzkrankheiten, wie etwa Silberschorf, sind daher alle derzeit verfügbaren Wirkstoffe notwendig.**

## II. Insektizide

Gerade im Bereich der insektiziden Wirkstoffe sind in den letzten Jahren viele Produkte aufgrund von Verboten (u.a. Neonikotinoide), der sehr strengen EU-Zulassung (Verordnung (EU) 1107/2009) sowie nationaler Sonderwege vom Markt verschwunden. Die Folge sind zunehmende Resistenzen, etwa im Bereich **Blattlauskontrolle**, bis hin zu Behandlungslücken in der Pflanzgutproduktion. Wegen der z.B. beim Blattrollvirus zu beobachtenden Renaissance haben viele Partien die gesetzlich vorgeschriebenen, strengen Grenzwerte nicht mehr erfüllt und mussten aberkannt werden. Alle hier noch verfügbaren Handlungsoptionen werden daher benötigt, insbesondere zur Absicherung der Pflanzkartoffelproduktion. **Flonicamid** ist das zentrale Element zur Bekämpfung von Blattläusen als Virusvektoren in Pflanzkartoffeln, **lambda-Cyhalothrin** als pyrethroider Wirkstoff für ein Resistenzmanagement unersetzbar. Kombiniert mit ackerbaulichen Maßnahmen, wie Fruchtfolgegestaltung und Bodenbearbeitung sind **Tefluthrin** und **lambda-Cyhalothrin** im Rahmen des integrierten Pflanzenschutzes die einzigen, über den Boden nutzbaren Wirkstoffe zur **Drahtwurmkontrolle**. Trotzdem gelingt hier allenfalls eine Befallsreduzierung, was die jährlich steigenden Mengen an nicht vermarktbar Speisekartoffeln zeigen. Die Möglichkeiten

von Biologicals gegen Drahtwurmbefall sind bei weitem nicht ausreichend. Durch den Klimawandel breitet sich dieser tierische Schädling zunehmend Richtung Norden aus.

### III. Herbizide

**Unkrautkontrolle/Ausfallgetreide:** Chemischer Pflanzenschutz kann in Teilbereichen und standortbezogen (Speise- und Wirtschaftskartoffeln) hier zwar durch mechanische Techniken kompensiert werden. In Kauf genommen werden muss dabei aber das Risiko einer höheren Krankheitsbelastung bei angelieferten Partien. Das zieht Preisabzüge bis hin zur Weigerung ganzer Partien nach sich und beeinträchtigt die Wirtschaftlichkeit massiv. Da Pflanzkartoffeln einen besonders hohen Gesundheitswert aufweisen müssen, sind mechanischen Verfahren aufgrund der Gefahr der Übertragung von Krankheiten hier deutliche Grenzen gesetzt. Der Wirkstoff **Diflufenican** leistet hierzu essenzielle Beiträge.

Ergänzend zu diesen ackerbaulichen Aspekten gibt es weitere Gründe gegen das geplante Einsatzverbot von Pflanzenschutzmittelwirkstoffen in Schleswig-Holstein. Diese sind:

- Verschiedene Wirkstoffe von Pflanzenschutzmitteln werden derzeit zwar mit PFAS in Verbindung gebracht, weil sie aufgrund bestimmter funktioneller Gruppen unter die sehr weit gefasste chemische Definition von PFAS in der EU fallen. Pauschale Rückschlüsse auf das Umweltverhalten oder Risiko lassen sich daraus jedoch nicht ableiten. Die Bewertung bzw. Einstufung der Wirkstoffe bzgl. PFAS ist auf EU-Ebene noch nicht abgeschlossen.
- Bisher liegt auf EU-Ebene lediglich ein Vorschlag zur PFAS-Beschränkung vor. Dieser, derzeit diskutierte Vorschlag sieht zudem vor, Wirkstoffe von Pflanzenschutzmitteln von den allgemeinen PFAS-Beschränkungen unter REACH (REACH-Verordnung (EG) Nr. 1907/2006 zur Registrierung, Bewertung, Zulassung und Beschränkung von Chemikalien in der EU) auszunehmen. Gründe dafür sind:
  - Im Rahmen des EU-Zulassungsverfahrens gemäß der Verordnung (EG) 1107/2009 erfolgt bereits eine umfassende, strenge Bewertung. Eigenschaften, wie Persistenz, Bioakkumulation und Mobilität, sowie auch relevante Abbauprodukte (wie Trifluoressigsäure, TFA) sind fester Bestandteil des Bewertungsverfahrens.
  - Pflanzenschutzmittel, die unter die europäische PFAS-Definition fallen, tragen weniger als zwei Prozent zu den gesamten PFAS-Emissionen bei (siehe *Annex XV Registration Report*, Seite 158 ([Link](#))).
  - TFA entsteht durch eine Vielzahl von Quellen, Pflanzenschutzmittel sind nicht die Hauptquelle. Einträge über Kältemittel oder auch Haushaltsprodukte sind beispielsweise um ein Vielfaches höher.
  - Für Grundwasser gilt mit 0,1 µg/l ein strenger Grenzwert – ein Maßstab, der so für andere TFA-Quellen nicht existiert. Laut Umweltbundesamt (UBA) gilt ein Leitwert von 60 µg/l für Grundwasser als gesundheitlich unbedenklich.
- Durch das geplante Verbot in Wasserschutzgebieten sehen wir den Grundsatz der Wettbewerbsgleichheit für die betroffenen Unternehmen verletzt.

---

Die [UNIKA](#) vereinigt als Dachverband der deutschen Kartoffelwirtschaft alle Stufen der Wertschöpfungskette Kartoffeln – von der Züchtung, Pflanzguterzeugung und Vermehrung über die Primärproduktion und den Abpackhandel bis hin zur Verarbeitung sowie zugehörigen vor- und nachgelagerten Bereichen.